

Magdalenenstraße 18

IdAdr: Kaunitzgasse 15-17

Baujahr: 1957

Architekt Antonj Potyka.

Gemeindebau ohne Namen. Errichtet 1957 auf dem Gelände des ehemaligen Ratzenstadl, Damals: Zur Rothen Kugel. 29 Wohneinheiten.



Bildquelle: Bernhard Fellner /Tabor 1997

Zwischen Kaunitzgasse und Magdalenenstraße, dem kleinsten Bezirksteil in Mariahilf – auch *Ratzenstadl* genannt, – fand sich seit jeher ein sehr armer Bezirksteil, welcher in Anbetracht seiner Unterschichtbevölkerung immer ins Hintertreffen geriet: Keine öffentliche Wasserversorgung, unzureichende Kanalisation etc. Somit fand er sich auch nach 1950 unter den Stiefkindern des kommunalen Wiederaufbaues.

Auf der einen Seite führte dies dazu, dass zahlreiche Künstler sich diese Gegend als Motiv suchten (*Bienert, Stauda*) und ihre Werke in Postkarten vermarkteten. Ihnen verdanken wir die Bilder und ein Diorama im Bezirksmuseum. Auf der anderen Seite war dieser Bezirksteil auch der letzte, der bis in die 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts so weiter bestand, wie man ihn eben kannte, und weil sich um die armen Leute damals wie heute niemand so gerne kümmerte.

Für die Kinder dort bedeutete dies zunächst ein unendliches Spielfeld in den engen Gassen, Stiegen und Hinterhöfen. Speziell die *Stiegen* führten in den Höfen zu den Wohnungen hinauf – sie sind heute längst in die Häuser integriert, in denen man auf der unteren Seite ein Gebäude betritt und auf der oben gelegenen hinteren Straße erst im ersten Stock wieder verlässt.



Bildquelle: BM Mariahilf

Interessant ist auch die „*Bespielung*“ der Gassen dazumal. So wurden beispielsweise die abschüssige Kaunitzgasse / Dürergasse und die Kopernikusgasse / Corneliusgasse vor 1960 im Winter nicht vom Schnee geräumt, sondern als „*Rodelstraße*“

gesperrt und freigegeben. Ein Ausflug zum Rodeln etwa nach Hietzing zum Roten Berg war für die ärmere Bezirksbevölkerung damals nicht leistbar. In Anbetracht der geringen Nachfrage nach PKW-Stellplätzen waren die kleinen Gassen auch zum Ballspielen offen und mussten nicht gesondert als „*Spielstraßen*“ deklariert werden.

Die wenigen Parks (z.B. der nahe gelegene Esterhazypark) waren zur gleichen Zeit in einer besonderen Weise *betreut*. Es existierten *Bänke*, auf die man sich unentgeltlich setzen durfte. Daneben gab es grüne „*Parksesel*“, die nur gegen ein geringes Entgelt zu benutzen waren. Sie wurden in den unbetreuten Zeiten zusammengeklappt und beiseite gestellt¹. Über all dies wachten die *ParkwächterInnen*, welche auch das „Wohlverhalten“ in den übrigen Parkbereichen kontrollierten und bei Zuwiderhandeln auch das gefürchtete *Parkverbot* aussprachen

Später wurden die baufälligen Häuser sukzessive abgetragen. So entstanden Baulücken („*Gstätt*n“), wo sich für die Kinder neue Freiräume – vergleichbar den heutigen „*Abenteuerspielplätzen*“ – entwickelten².

Kein Wunder also, dass sich die Kinder lieber auf den „*Gstätt*n“ bewegten³. Auch so wurde das Einkommensgefälle zwischen der reichen Mariahilfer Straße („denen da oben“ und der arme Gegend um den Wienfluss („denen da unten“) bis heute tradiert⁴.



Die Abrissfläche Kaunitzgasse 15. Bildquelle
BM Mariahilf

¹ Ähnliche Sessel finden sich auch heute noch in zahlreichen nostalgischen Gastgärten.

² Zwischen der Errichtung des Gemeindebaues Kaunitzgasse 15 und des darauffolgenden mit der Nummer 17 vergingen 10 Jahre. Eine brachliegende Abrissfläche war dazumal nicht durch Plakataflächen versperrt, sondern zum Bespielen freigegeben,

³ Eine solche Bespielung von – oft jahrelang ungenutzten – Bauflächen ist heute unmöglich, da die Grundeigner und nicht die Aufsichtspflichtigen für Verletzungen haften. Selbst „Kletterbäume“ müssen heute eigens kommissioniert werden.

⁴ Vgl. Konsumkraftherhebung der WKO 2008

Ältere Geschichte (Günter Opitz)

In der Kaunitzgasse 21 befand sich schon ab 1779 bis zu seinem Abriss um 1953 ein kleines, eingeschossiges Gebäude.

Das Haus ist in Anton Bienerts Modell (S.u. Von ihm selbst datiert um 1830, entstanden wohl aber erst 1862) unter Nr. 21 nachgebildet.

Der prägnante Giebel animierte zahlreiche Maler und Fotografen.

Das Haus galt in Anbetracht seiner schmalen Fassade eine Zeit lang als das kleinste Haus Wiens. Wiewohl ihm auch nachgesagt wurde, dass sich hier im 19. Jhdt. die Verwaltung des *Magdalengrundes* fand.



Bildquelle: Stauda 1900



Bildquelle:
 Bezirksplan
 Winkler: Günter
 Oppitz (Abb.
 49)

7.3. Die Häuser der Kaunitzgasse im Ratzenstadtmodell (Nummerierung von 1863) im Vergleich mit der Situation von 2018

Abb. 53a. Die Häuser der gesamten Kaunitzgasse – Anton Bienert, Ratzenstadtmodell
 im Bezirksmuseum Mariahilf – Foto Autor (2018):

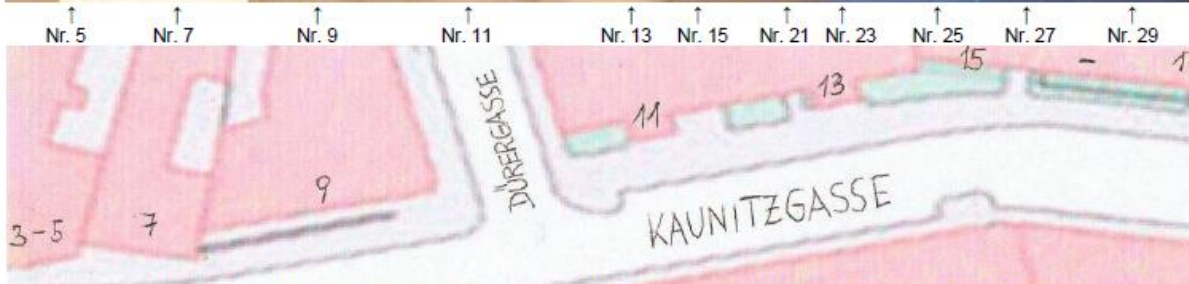


Abb. 53b. Die Situation der Kaunitzgasse im Jahr 2018 auf der Grundlage des aktuellen Stadtplans; online: www.wien.gv.at

Häuser- verzeichnis	KNR	Hausname/ Straßenname	Besitzer	Größe	EZ, Parz.- Nr., Bauj.
1779 (Ponty)	24	„Rothe Kugel“ / Am Bergsteig	Martin Sthaul, kais. Kutscher		
1786 (Fischer)	24	„Rothe Kugel“ / Am Bergsteig	Martin Stahel, kais. Kutscher		
1789 (Hofer)	24	„Rothe Kugel“ / Am Bergsteig	Martin Stahel, kais. Kutscher		
1796	12	„Rothe Kugel“ / Hauptstr. an der Wien	Justina Staul	1 Stock	
1816 (Gutjahr)	12	„Rothe Kugel“ / Kögelgasse	Justina Staub (recte Staul'sche Erben)		
1829 (Behsel)	12	- / Rückwärts Mariahilf am Berg			
1846 (Messner)	12	„Zur roten Kugel“			
1852	12	- / Kegelgasse	Staul's Geschwister		
1863 (Winkler)	Kaunitzg. 21		Friedrich Hofbauer		
1869 (Czapek)	Kaunitzg. 21		Friedrich Hofbauer	verbaut: 27 Quadratkl. / 2 Stockw., 10 Wohnungen	vor 1801
1885 (Kataster Schlessinger)	Kaunitzg. 21		Josefa Heytmarek	verbaut: 97 m ² / 2 Stockw., 10 Wohnungen	EZ: 463 / Parz. 475
1905 (Kataster Lenobel)	Kaunitzg. 21		Franz Österreicher	verbaut: 96 m ² / 2 Stockw., 11 Wohnungen	EZ: 463
1929 (Salzberg)	nicht vergeben				EZ 463 nicht verg.

Die Magdalenenstraße 18 (untere Seite des Hauses) um 1950:



Franz Hula, Fotografie „6., Magdalenastr. 12,
14, 16, 18“, ohne Datum (ca. 1950),
Urheberrechte: Wiener Stadt- und
Landesarchiv